



Akim Jah

DIE DEPORTATION DER JUDEN AUS BERLIN

Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik
und das Sammellager Große Hamburger Straße

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Irène Bollag-Herzheimer, Basel und der
Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde und Förderer & Ehemaligen der Freien
Universität Berlin e.V.

Akim Jah

Die Deportation der Juden aus Berlin

Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik
und das Sammellager Große Hamburger Straße

be.bra
wissenschaft verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in
weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2013
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebra-wissenschaft.de
Lektorat: Matthias Zimmermann, Berlin
Umschlag: typegerecht berlin
Innengestaltung: Friedrich, Berlin
Schrift: Minion Pro 10/13pt
Printed in Germany
D188
ISBN 978-3-95410-015-6

www.bebra-wissenschaft.de
--

Inhalt

Einleitung	11
Zum Forschungsstand	16
Zu den verwendeten Quellen	40
Methodische Überlegungen und Aufbau der Arbeit	61
Zur Gliederung	63
Zu den Begrifflichkeiten	65
 I. Teil: Kontextualisierungen	 69
 1. Akteure der Deportationen und im Sammellager Große Hamburger Straße	 69
1.1. Die Organisation des Terrors: Polizei, SS und RSHA	70
SS und Polizei im NS-Staat	70
<i>Zur organisatorischen Entwicklung der Gestapo</i>	70
<i>Polizei und SS als Staatsschutzkorps und das Personal der Gestapo</i>	74
Die Judenpolitik des RSHA und das Referat IV B 4 unter Eichmann	80
<i>Die Judenpolitik des RSHA bis 1941</i>	80
<i>Das Judenreferat unter Eichmann</i>	82
1.2. Lokale Polizeiexekutive: die Stapoleitstelle Berlin	87
Zu Struktur und zur Leitungsebene der Stapoleitstelle Berlin	87
Das Judenreferat der Stapoleitstelle Berlin bis 1941	93
Das Judenreferat im ersten Jahr der Deportationen	96
»Ganz normale Männer«: zum biografischen Hintergrund der Mitarbeiter des Judenreferats	105
Sachbearbeiter für Judenangelegenheiten: zu den Tätigkeiten der Beamten im Judenreferat	107
1.3. »Instanzen der Ohnmacht«: die RV und die Berliner Jüdische Gemeinde	110
Judenräte als Strukturelement der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik	110
Zur Entstehung und Struktur der RV	114
Die Jüdische Gemeinde Berlin	119
<i>Zur Struktur und zum Personal der Gemeinde in den Jahren 1941/42</i>	119
<i>Zur Mitwirkung der Gemeinde an den Deportationen</i>	123
1.4. Zusammenfassung und Zwischenergebnis	127
 2. Sammellager im Kontext der Lager im Nationalsozialismus	 129
2.1. Nationalsozialistische Lager	129
2.2. Durchgangs- und Sammellager im Nationalsozialismus	135
Durchgangslager in den besetzten Gebieten	138
Ghettos als Durchgangslager	146
Sammellager im Reich	147

2.3.	Zusammenfassung und Zwischenergebnis	156
3.	Das Altenheim in der Großen Hamburger Straße	158
3.1.	Altersruhesitz für »unvermögende Individuen«: zur Geschichte des Altenheims in der Großen Hamburger Straße bis 1933	158
3.2.	Zunehmender Bedarf an Wohnraum: das Altenheim Große Hamburger Straße 1933–1942	165
3.3.	Zusammenfassung und Zwischenergebnis	173
4.	Verfolgung und Deportation vor Oktober 1941 und der Beginn des Massenmordes	175
4.1.	Die Jahre der Verfolgung	176
4.2.	Abschiebungen und frühe Deportationen	184
	Abschiebeaktion 1938	184
	Vertreibungen von Juden nach dem Beginn des Krieges 1939	185
	Deportationen von Wien nach Nisko	187
	Deportation und Umsiedlungen im Warthegau	189
	Deportationen aus Stettin und Schneidemühl	192
	Der Madagaskarplan	197
	Deportationen aus Baden und der Pfalz nach Frankreich und Deportationen in das Generalgouvernement	198
	Deportation »in den Osten«	201
4.3.	Der Beginn des Massenmordes	204
	Die Aktion T4	204
	Massenerschießungen von Juden durch Einsatzgruppen	208
	Entscheidung zum Massenmord an den Juden	212
4.4.	Zusammenfassung und Zwischenergebnis	216

II. Teil: Die Deportation der Juden aus dem Reich

	und aus Berlin ab Oktober 1941	217
5.	Das Erste Jahr der Transporte: die Deportationen in die Ghettos, Zurückstellungen und das Sammellager Levetzowstraße zwischen Oktober 1941 und Oktober 1942	217
5.1.	Deportationsbeginn, Eingrenzung des Personenkreises und die Transporte aus dem Reich in die Ghettos	218
	Die Entscheidung zum Deportationsbeginn	218
	Die Deportationen nach Litzmannstadt im Herbst 1941	223
	Die Deportationen in das Reichskommissariat Ostland Ende 1941/Anfang 1942	226
	Die Wannsee-Konferenz und die Zurückstellung bestimmter Personengruppen	230
	Juden über 65 Jahre	233
	Kriegsveteranen mit Auszeichnungen	233
	»Mischlinge« und »Mischehen«	235
	Juden in Zwangsarbeit	239
	Mitarbeiter jüdischer Institutionen	244
	Prominente, Rechtsanwälte und Ärzte	245
	Ausländische Juden	247
	Eingesperrte Juden	248

Die Transporte in das Generalgouvernement und die Ermordung der Deportierten im Frühjahr/Sommer 1942	250
Der Beginn des direkten Massenmordes: Transporte in das Reichskommissariat Ostland	256
5.2. Die Deportationen aus Berlin in die Ghettos und das Sammellager Levetzowstraße zwischen Oktober 1941 und Oktober 1942	257
Deportationsbeginn, Abholungen und Durchschleusungen	257
<i>Abholungen und Durchschleusungen</i>	260
Akteure im Sammellager	265
<i>Die jüdischen Helfer in der Levetzowstraße</i>	265
<i>Die Stapoleitstelle in der Levetzowstraße</i>	268
Zurückstellungen, die »Rüstungsjuden« und die Levetzowstraße	269
Deportationen aus jüdischen Heimen und die Errichtung der Untersuchungsabteilung für Transportreklamationen	271
Die Bedingungen in der Levetzowstraße und der Abtransport der Häftlinge zum Bahnhof	273
5.3. Zusammenfassung und Zwischenergebnis	276
 6. Transporte für »Bevorzugte«: die Deportationen nach Theresienstadt und das Sammellager Große Hamburger Straße zwischen Juni 1942 und Anfang November 1942	278
6.1. Theresienstadt und die Alterstransporte aus dem Reich	279
Das Ghetto Theresienstadt	279
Deportationsrichtlinien und Transporte nach Theresienstadt	281
Theresienstadt als »Vorzugslager« und die Bedingungen im Ghetto	285
6.2. Die Deportationen aus Berlin nach Theresienstadt und das Sammellager Große Hamburger Straße zwischen Juni und November 1942	288
Der Beginn der Theresienstadttransporte, das Ende des Altenheims und die Errichtung des Sammellagers	288
<i>Die Deportation der Altenheimbewohner</i>	288
<i>Unplanmäßige Sonderaktion: der Brandanschlag im Lustgarten und der 3. Alterstransport</i>	292
<i>Exkurs: weitere Folgen der Lustgarten-Aktion</i>	296
<i>Zum weiteren Schicksal der Altenheimbewohner</i>	297
<i>Die Umwandlung des Altenheims zum Hauptdurchgangslager für Alterstransporte und die Transporte bis Anfang Juli 1942</i>	299
<i>Die Stapoleitstelle in der Großen Hamburger Straße</i>	303
<i>Der Beginn des Ordnungsdienstes im Lager</i>	303
Die regelmäßigen Transporte nach Theresienstadt im Sommer/Herbst 1942 und das Lager Große Hamburger Straße	305
<i>Die jüdischen Heime und die Transporte nach Theresienstadt</i>	305
<i>Die Beschleunigung des Abtransports, die Erweiterung des Ordnungsdienstes, die personellen Veränderungen im Judenreferat und die Transporte bis Ende Juli 1942</i>	312
<i>Der Abschluss der Heimräumungen, der Beginn der Deportation der Kriegsveteranen und die Transporte bis Anfang November 1942</i>	315
Die Große Hamburger Straße als Ausweichlager der Stapoleitstelle	323
Bewachung des Lagers durch die Schutzpolizei	325
Die Gemeindeaktion und der »Abbau« des Gemeindepersonals	326
6.3. Zusammenfassung und Zwischenergebnis	330

7.	Radikalisierung: die Deportationen nach Auschwitz und das Sammellager Große Hamburger Straße sowie die Transporte nach Theresienstadt und das Sammellager Gerlachstraße zwischen November 1942 und März 1943	332
7.1.	Auschwitz und die Transporte aus dem Reich	333
	Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz	333
	Die Deportationsrichtlinien und die Transporte nach Auschwitz bis zur Fabrik-Aktion Ende Februar 1943	336
	Massenmord in Auschwitz	336
	<i>Selektion und Vergasung</i>	336
	<i>Vernichtung durch Arbeit</i>	338
	Die Fabrik-Aktion: Deportation der »Rüstungsjuden« Ende Februar/Anfang März 1943	340
7.2.	Die verhinderte Schlussaktion: die Deportationen aus Berlin nach Auschwitz und das Sammellager Große Hamburger Straße zwischen November 1942 und Januar 1943	346
	Die strukturellen Veränderungen in der Stapoleitstelle und in der Großen Hamburger Straße sowie die gescheiterten Pläne zur Deportation der »Rüstungsjuden«	347
	<i>Persönliche Bereicherung mit Konsequenzen: die Unterschlagungsaffäre in der Stapoleitstelle</i>	347
	<i>Ersatzarbeitskräfte durch Umsiedlungen im Generalgouvernement und die geplante Deportation der »Rüstungsjuden«</i>	358
	<i>Der Personalengpass in der Stapoleitstelle und die Abordnung von Alois Brunner nach Berlin</i>	363
	<i>Beginn und Scheitern der Umsiedlungen und die Verschiebung der Deportation der »Rüstungsjuden«</i>	369
	Die Umwandlung der Großen Hamburger Straße zum Massenlager für die Osttransporte	372
	<i>Platz für mehr Häftlinge: der Umbau des Lagers Große Hamburger Straße</i>	372
	<i>Verschärfte Bedingungen für die Häftlinge</i>	377
	<i>Der »Abbau« des Personals des Altenheims</i>	380
	<i>Die Veränderung beim Ordnungs- und Abholdienst und der Beginn des Fahndungsdienstes</i>	382
	Verschärfte Bedingungen: Abholungen für die Osttransporte und die Transporte unter Brunner	388
	<i>Razzien und Straßenaktionen und die Etablierung der Kartei im Sammellager</i>	388
	<i>Die Dezimierung der Gemeinde und die Deportation spezifischer Personengruppen</i>	393
	Die allmähliche Einbeziehung der »Rüstungsjuden« in die Deportationen	405
	<i>Die Deportationen von »Rüstungsjuden«</i>	405
	<i>Vorübergehende Lösungen und die Zurückstellung von »Rüstungsjuden« im Sammellager Auguststraße</i>	406
	<i>Der teilweise erfolgte Austausch: Umsiedlungs- und Deportationszüge Anfang 1943</i>	408
	Abtransport zum Bahnhof unter Brunner	412
	Agieren im Hintergrund: das Judenreferat während der »Brunner-Zeit«	412
7.3.	Die Deportationen aus Berlin nach Theresienstadt und die Gerlachstraße als zusätzliches Sammellager von November 1942 bis Januar 1943	419
7.4.	Zwischenphase: die Deportationen aus Berlin und das Sammellager Große Hamburger Straße bis zur Fabrik-Aktion im Februar 1943	422
7.5.	Die Fabrik-Aktion Ende Februar/Anfang März 1943 in Berlin und die Deportation der »Rüstungsjuden«	426
	Die Fabrik-Aktion in Berlin	427
	<i>Allgemeines zur Fabrik-Aktion</i>	427
	<i>Lokale Vorbereitungen</i>	428
	<i>Zu den Akteuren der Fabrik-Aktion und zur damaligen personellen Situation des Judenreferats der Stapoleitstelle</i>	429

Abholungen und Festnahmen während der Fabrik-Aktion	433
Die Sammellager während der Fabrik-Aktion	439
<i>Die Große Hamburger Straße während der Fabrik-Aktion</i>	440
<i>Die provisorischen Sammellager während der Fabrik-Aktion</i>	442
Die doppelte Fabrik-Aktion: neue Ordner für die Große Hamburger Straße aus der Rosenstraße	448
<i>Die Aussortierung der Juden in »Mischehen«</i>	448
<i>Das Lager Rosenstraße und der Austausch der Ordner</i>	450
<i>Die Große Hamburger Straße als Zwischenstation für Partner aus »Mischehen«</i>	456
7.6. Nach der Fabrik-Aktion: die Deportationen aus Berlin Mitte März 1943	457
Abholungen von RV- und Gemeindemitarbeitern am 9. März 1943	458
Die Krankenhaus-Aktion am 10. März 1943 und die Deportation von Mitarbeitern und Patienten	459
Deportation aus Heimen	461
Deportation von zurückgestellten Juden der Fabrik-Aktion aus dem Sammellager Gerlachstraße	462
7.7 Zusammenfassung und Zwischenergebnis	463
 8. Nach den Massendeportationen: die Transporte nach Auschwitz und Theresienstadt und das Sammellager Große Hamburger Straße zwischen April 1943 und Februar 1944	466
8.1. Der Abschluss der Deportationen aus dem Reich	467
Die Transporte nach Auschwitz und Theresienstadt ab April 1943	467
Die Erweiterung des Kreises der Deportationsopfer	469
<i>Die Deportation ausländischer Juden</i>	469
<i>Die Deportation von Personen aus aufgelösten »Mischehen«</i>	470
8.2. Die Deportationen aus Berlin und das Sammellager Große Hamburger Straße zwischen April 1943 und Februar 1944	471
Die Große Hamburger Straße als Sammellager für Transporte nach Auschwitz und Theresienstadt	472
<i>Die Erstellung einer neuen Kartei als Deportationsgrundlage</i>	472
<i>Strukturelle und funktionelle Veränderungen im Lager im Frühjahr/Sommer 1943</i>	473
Personelle Entwicklung des Judenreferats und der Stapo-Mitarbeiter im Sammellager bis zum Herbst 1943	476
Entwicklung der jüdischen Selbstverwaltung und der jüdischen Mitarbeiter im Lager	481
<i>Grundsätzliches zur Jüdischen Selbstverwaltung im Frühjahr 1943</i>	481
<i>Jüdische Lagerleitung, Ordnungsdienst und Durchschleusungen</i>	482
<i>Die Krankenstation</i>	485
<i>Funktionshäftlinge und Häftlingsarbeit</i>	487
<i>Die Abholkolonne</i>	489
<i>Deportation der Mitarbeiter der Jüdischen Selbstverwaltung ab Mai 1943</i>	490
<i>Die jüdische Selbstverwaltung ab Juni/Juli 1943</i>	492
Die Deportation der letzten jüdischen Bevölkerungsgruppen	495
<i>Die Arbeitslager in Brandenburg und die Deportation aus dem Lager Neuendorf im April 1943</i>	495
<i>Die Auflösung der Sammellager Gerlachstraße und Auguststraße und des Durchgangsheims Gormannstraße</i>	501
<i>Die Deportationen aus den Siechenheimen und dem Jüdischen Krankenhaus</i>	503
<i>Das Ende der Jüdischen Gemeinde und der »alten« RV und die Deportation der Angestellten im Mai/Juni 1943</i>	511
Die Fahndung nach Illegalen und ihre Deportation	519
<i>Leben in der Illegalität</i>	520

<i>Illegale im Sammellager und ihre Deportation</i>	521
<i>Verhöre von Illegalen, Beuge- und Geiselaft</i>	522
<i>Die Etablierung des jüdischen Fahndungsdienstes im Sommer/Herbst 1943</i>	525
<i>Organisierte Netzwerke und die Große Hamburger Straße: der Fall Kaufmann</i>	527
Die Deportation von Personen aus aufgelösten »Mischehen« ab Januar 1944	530
Zur Haftsituation ab April 1943	532
Transportvorbereitung und Abtransport	537
Das Judenreferat der Stapoleitstelle und das Sammellager Große Hamburger Straße	
Ende 1943/Anfang 1944	540
<i>Strukturelle und funktionelle Veränderungen im Lager im Herbst/Winter 1943</i>	544
Inhaftierung weiterer Häftlinge in der Großen Hamburger Straße	546
8.3. Zusammenfassung und Zwischenergebnis	547
9. Das letzte Jahr der Deportationen: die Transporte und das Sammellager Schulstraße ab März 1944	549
9.1. Das Ende der Großen Hamburger Straße als Sammellager im Februar/März 1944 und der Umzug des Lagers in die Schulstraße	551
Der Räumungstransport vom 23. Februar 1944	552
Der Umzug des Lagers	554
9.2. Das Sammellager Schulstraße	557
9.3. Zusammenfassung und Zwischenergebnis	563
10. Die Große Hamburger Straße als Erweitertes Polizeigefängnis ab März 1944	565
10.1. Zu den Häftlingsgruppen	567
10.2. Zu den Haftbedingungen	570
10.3. Zum Lagerpersonal	572
10.4. Reststrukturen des Sammellagers	573
10.5. Zusammenfassung und Zwischenergebnis	575
11. Die Täter nach 1945	577
Zusammenfassung und Fazit	584
Anhang	
Kommentierte Chronologie der »Judentransporte« aus Berlin 1941 bis 1945	619
Abkürzungsverzeichnis	675
Quellen- und Literaturverzeichnis	678
Danksagung	741
Personenregister	743
Ortsregister	748
Abbildungsnachweis	756

Einleitung

In den vergangenen 20 Jahren ist von der geschichtswissenschaftlichen Forschung eine Vielzahl von Arbeiten vorgelegt worden, die den von den Deutschen in den Jahren des Nationalsozialismus verübten Genozid an den europäischen Juden¹ zum Gegenstand haben. Neben Gesamtdarstellungen der Vernichtungspolitik, Einzeluntersuchungen zu Teilaspekten und Studien zu den Tätern handelt es sich dabei auch um Forschungen, in denen regionale Ereignisse und Entwicklungen im Mittelpunkt stehen. Die Geschichtswissenschaft verfügt damit mittlerweile über ein profundes und differenziertes Bild über den Massenmord und die Vernichtung des europäischen Judentums.²

Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass Untersuchungen zur Deportation und Ermordung der Juden aus Berlin nach wie vor weitgehend ein Desiderat bilden.³ Knapp 50.000 Juden wurden in 184 Transporten zwischen Herbst 1941 und dem Kriegsende 1945 von der Gestapo aus Berlin verschleppt und umgebracht.

Eine Gesamtdarstellung der Geschichte der Deportationen aus Berlin fehlt bislang ebenso wie instruktive Forschungen etwa zur Organisation der Transporte, mit denen die Opfer deportiert wurden, außerdem zur Stapoleitstelle (bis 1936 Stapostelle) Berlin, jener Gestapo-Dienststelle also, die die Verschleppung organisierte, sowie zur allmählichen Vernichtung der Berliner Jüdischen Gemeinde und ihrer Fürsorgeeinrichtungen. Zudem existieren keine Untersuchungen zu den verschiedenen von der Stapoleitstelle errichteten Sammellagern, in die die Opfer gebracht, in denen ihr Vermögen beschlagnahmt und die Transporte vorbereitet wurden. Verlässliche Informationen über die Eckdaten der Lager, über die dortigen Strukturen, über das dort tätige Personal der Polizei und über die dortige sogenannte jüdische Selbstverwaltung fehlen fast völlig. Zudem gibt es keine systematischen Angaben darüber, welche Transporte – und mit welchen Personengruppen – in den jeweiligen Sammellagern abgewi-

1 Wenn in dieser Arbeit der Begriff *Jude* benutzt wird, bezieht er sich auf die von den Nationalsozialisten als Juden definierte Bevölkerungsgruppe, die Objekt der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik war, unabhängig von der Selbstdefinition der einzelnen Personen (siehe hierzu auch die Ausführungen im Kapitel über die Begrifflichkeiten).

2 Zu den Literaturangaben siehe das Kapitel zum Forschungsstand.

3 Die Komplexität der Geschichte der Vernichtung der Berliner Juden dürfte ebenso eine Rolle hierfür spielen wie die unübersichtliche Quellensituation.

ckelt wurden und wie viele Häftlinge jeweils die Lager passierten.⁴ Nicht einmal der Charakter der Sammellager war immer unbestritten. So behauptete Hermann L. Gremliza im Jahr 1973 in einer Titelgeschichte der Zeitschrift *Konkret*, dass das Gebäude in der Großen Hamburger Straße kein »Gestapo-Lager« gewesen sei, weil es fast ausschließlich von Juden geleitet wurde.⁵

Mit der vorliegenden Arbeit soll ein Beitrag dazu geleistet werden, die genannten Forschungslücken zu schließen. Besondere Berücksichtigung findet dabei das Sammellager in der Große Hamburger Straße 26 und die dort zusammengestellten Transporte. Das Sammellager wurde im Sommer 1942 im Gebäude des 1. Altenheims der Jüdischen Gemeinde im Bezirk Mitte vom Judenreferat der Stapoleitstelle Berlin zunächst für die Vorbereitung der Transporte nach Theresienstadt errichtet und im Herbst 1942 durch den Eichmann-Vertrauten Alois Brunner in ein Lager für die Zusammenstellung von Transporten nach Auschwitz mit jeweils zirka 1.000 Menschen umgewandelt.

Zuvor diente die ehemalige Synagoge in der Levetzowstraße im Stadtteil Moabit als Sammellager für die Transporte »in den Osten«. Nach der sogenannten Fabrik-Aktion im Februar/März 1943, bei der die bis zu diesem Zeitpunkt von der Deportation verschonten in Berliner Rüstungsbetrieben tätigen jüdischen Zwangsarbeiter auf einen Schlag deportiert wurden, fungierte die Große Hamburger Straße vor allem für die Inhaftierung von gefassten, ehemals untergetauchten Juden und für die Vorbereitung ihrer Deportation nach Auschwitz oder Theresienstadt. Im Frühjahr 1944 zog das Lager in die Schulstraße auf das Gelände des Jüdischen Krankenhauses in der Iranischen Straße 2 im Wedding um. In Auschwitz wurden die aus Berlin Deportierten, bis auf wenige Ausnahmen derjeniger, die zunächst zum Arbeitseinsatz selektiert wurden, in den Gaskammern ermordet. In Theresienstadt, das als »Vorzugslager« galt, mussten die Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen leben, denen ein Großteil von ihnen zum Opfer fiel. Einen anderen Teil deportierte die SS von Theresienstadt weiter in die Vernichtungszentren, wo auch sie umgebracht wurden. Innerhalb des Sammellagers Große Hamburger Straße hatten Mitarbeiter der Jüdischen Gemeinde als Ordner zu fungieren und die sogenannte Selbstverwaltung zu organisieren, außerdem hatten sie die Gestapo bei den Abholungen zu unterstützen.

Wie keine andere Einrichtung steht das ehemalige Altenheim in der Großen Hamburger Straße als Synonym für die Deportation der Berliner Juden und ihre Ermordung sowie für die Auslöschung des umfassenden jüdischen Gemeindelebens in der Stadt, nicht zuletzt weil es am längsten existiert hat und die höchste Zahl von Häftlin-

4 Siehe hierzu die divergierenden Angaben im Kapitel zum Forschungsstand.

5 Gremliza, Hermann L.: Wer ist Gerhard Löwenthal? In: *Konkret*. Das linke Magazin für Politik, Wirtschaft und Kultur, Nr. 40 v. 18.10.1973, S. 14–19, hier S. 17.

gen aufwies. Im Unterschied zu den anderen Berliner Sammellagern, wie etwa in der Levetzowstraße und Schulstraße oder den zahlreichen, oft nur für eine kurze Zeit benutzten Lagern im Berliner Stadtgebiet, soll daher die geschichtliche Entwicklung dieses Lagers und seine Struktur ein besonderes Gewicht in der vorliegenden Arbeit erhalten.

In der Forschungsliteratur ist mittlerweile unbestritten, dass der Mord an den Juden unter anderem erst durch das Zusammenwirken einer zu allem entschlossenen Zentrale und zahlreichen regionalen und lokalen Akteuren möglich wurde. Diese führten einerseits Befehle – zumeist skrupellos – aus, andererseits ergriffen sie selbst die Initiative und agierten innerhalb ihrer Handlungsoptionen in durchaus unterschiedlicher Weise.⁶ Bei der Zusammenstellung der Transporte standen dabei die Vertreter der örtlichen Gestapo, so der Historiker Christopher Browning, überall vor dem gleichen »Problem«: »Sie mussten Personal aufbringen und einteilen, Sammelstellen einrichten, Prozeduren und Zeitpläne für die Selektion, Information und Erfassung der Deportierten entwickeln und schließlich die Transporte durchführen.«⁷ Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Arbeit auch zur Erforschung des Ablaufs und der Organisation der Deportationen der Juden aus Deutschland sowie der diesbezüglichen Tätigkeiten der ausführenden regionalen Gestapodienststellen beitragen.

An diese Überlegungen anknüpfend, ist die vorliegende Untersuchung mehrdimensional angelegt: Für die Analyse der Deportationen aus Berlin und des Sammellagers in der Großen Hamburger Straße werde ich mich auf **sieben Themenkomplexe** beziehen, bei denen jeweils unterschiedliche Aspekte und Perspektiven im Vordergrund stehen:

1. der historische Ablauf und die Struktur der **Deportationen aus Berlin**,
2. die **Geschichte und die Strukturelemente des Sammellagers Große Hamburger Straße**,
3. die **Geschichte des Altenheims Große Hamburger Straße**, die eng mit dem Sammellager verknüpft ist und ebenfalls ein Forschungsdesiderat darstellt,
4. die Struktur des Judenreferats der **Stapoleitstelle Berlin** und die Gestapo im Sammellager Große Hamburger Straße,
5. die Jüdische Gemeinde und die **jüdische Selbstverwaltung** im Sammellager Große Hamburger Straße,

6 So konstatiert Wolf Gruner, dass es stark von den lokalen Verantwortlichen abhing, wie die einzelnen Transporte durchgeführt wurden (Gruner, Wolf: Von der Kollektivausweisung zur Deportation der Juden aus Deutschland (1938–1945). Neue Perspektiven und Dokumente. In: Kundrus, Birte/Meyer, Beate (Hg.): Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne, Praxis, Reaktionen 1938–1945. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 20. Göttingen 2004, S. 21–62, hier S. 52f.).

7 Browning, Christopher: Die Entfesselung der »Endlösung«. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942. München 2003, S. 548.

6. das Sammellager Große Hamburger Straße und die **nationalsozialistischen Lager**,
7. Die Deportation der Juden aus Berlin im Kontext der nationalsozialistischen **Ver-nichtungspolitik**.

Dabei ergeben sich jeweils verschiedene Leitfragen:

1. Zu den Deportationen aus Berlin: Welche Personengruppen wurden zu welchem Zeitpunkt deportiert?⁸ Welche Transporte wurden in welchem Sammellager zu-sammengestellt? Wie waren die Bedingungen in den Sammellagern? Wie organi-sierte die Gestapo die Abholungen der Opfer? In diesem Zusammenhang ist auch die allmähliche Vernichtung der Jüdischen Gemeindestrukturen während der De-portationszeit von Interesse.
 2. Zur Geschichte und Strukturelemente des Sammellagers Große Hamburger Stra-ße: Wann und in welcher Form erfolgte die Errichtung des Lagers? Wie war das Lager organisiert und strukturiert? Wie waren die Bedingungen für die Häftlinge?
 3. Zur Geschichte des Altenheims Große Hamburger Straße: Um was für eine Ein-richtung handelte es sich? Wie lässt sich das Heim zum Zeitpunkt seiner Umwand-lung in ein Sammellager charakterisieren? Wann wurde das Heim aufgelöst? Was passierte mit den Bewohnern sowie mit dem Personal des Heims nach der Errich-tung des Sammellagers?
 4. Zur Stapoleitstelle Berlin: Hier ist im vorliegenden Zusammenhang nach der Struktur und der personellen Zusammensetzung des Judenreferats und der in der Großen Hamburger Straße tätigen Mitarbeiter zu fragen: Wie war das Judenreferat aufgebaut und organisiert? Welche biografischen Hintergründe hatten die Mitar-beiter des Referats? Wie wirkten sich personelle Veränderungen auf das Sammella-ger aus? Waren schließlich die Täter auch an anderen Verbrechen des Nationalso-zialismus beteiligt und wurden sie nach dem Krieg juristisch belangt?
 5. Zur jüdischen Selbstverwaltung im Sammellager Große Hamburger Straße: Wel-che Tätigkeiten umfasste die Selbstverwaltung, wie war diese organisiert und wie war ihre quantitative Entwicklung?
 6. Zur Großen Hamburger Straße und den nationalsozialistischen Lagern: Hier ist die Verortung des Lagers im System der nationalsozialistischen Lager von Inter-esse: Inwiefern lässt sich die Große Hamburger Straße mit anderen nationalso-zialistischen Lagern, insbesondere anderen Sammellagern vergleichen? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zu anderen Lagern? Lassen sich verall-gemeinerbare Strukturelemente herausarbeiten?
- 8 Nicht in den Komplex der Deportationen gehören die zahlreichen KZ-Einweisungen von Juden über den Weg der Schutzhaft, die durch die Stapoleitstelle zusätzlich – und organisatorisch getrennt von den Deportationen – vorgenommen wurden.

7. Zur Deportation der Juden aus Berlin im Kontext der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik: Hier ist nach dem historischen Kontext sowie nach reichsweiten bzw. überregionalen Entwicklungen und politischen Entscheidungen zu fragen, die die Deportation der Berliner Juden bestimmten oder diese beeinflussten.

Ziel der Arbeit ist es also, einen fundierten Überblick über den Ablauf und die Zusammenhänge der Deportationen aus Berlin zu geben⁹ sowie zu einer instruktiven Analyse der Ereignisse und Entwicklungen des Sammellagers Große Hamburger Straße zu gelangen. Dabei werden in der vorliegenden Arbeit erstmalig die Deportationen aus Berlin in den Kontext der Entwicklungen innerhalb der Stapoleitstelle Berlin gestellt.

Hinsichtlich einzelner Aspekte können in dieser Arbeit Forschungserträge älterer Darstellungen teilweise korrigiert werden. Dies trifft etwa auf die Zuordnung der Transporte zu den einzelnen Sammellagern und auf das in der Großen Hamburger Straße tätige Polizeipersonal zu. In Bezug auf die Fabrik-Aktion gehe ich im Unterschied zur bisherigen Forschung von einer anderen zeitlichen Abfolge der Vorbereitungen der Deportation der »Rüstungsjuden« aus: Anhand des Lagers Große Hamburger Straße werde ich die mehrmalige Verschiebung der Deportation der »Rüstungsjuden« und die Rolle, die Alois Brunner, der im Herbst 1942 die Leitung der Großen Hamburger Straße kurzfristig übernommen hatte, differenzierter aufzeigen können, als dies in der bislang vorliegenden Literatur der Fall ist.

Um den Umfang der Arbeit zu beschränken, mussten einzelne Aspekte der Geschichte der Deportationen aus Berlin und der Geschichte des Sammellagers Große Hamburger Straße unberücksichtigt bleiben. Dies trifft etwa auf die Topografie des Sammellagers und auf Hilfeleistungen der nichtjüdischen Bevölkerung für die Opfer zu.¹⁰ Auch eine Untersuchung des Verhaltens der Nachbarn zu den Ereignissen in den Sammellagern kann in dieser Arbeit nicht erfolgen.¹¹

9 Dabei geht es auch um die Annäherung an Zahlen, etwa die der Opfer bzw. Opfergruppen der einzelnen Transporte. Diana Schulle hat darauf hingewiesen, dass, allein wegen der großen Zahl der Transporte, die Zahlen wohl nie vollständig ermittelt werden können (Schulle, Diana: Die Daten des Mahnmals im Grunewald. Grundlagen der Datenermittlung, Quellengeschichte, Aktueller Forschungsstand. In: Hirsch, Nikolaus/Lorch, Wolfgang/Wandel, Andrea (Hg.): Gleis 17. Berlin/New York 2009, S. 128–143, hier S. 143).

10 Zum zuletzt genannten Aspekt existieren mehrere Untersuchungen. Siehe hierzu die Angaben im Kapitel über den Forschungsstand (Literatur zu den Deportationen aus Berlin).

11 Hierbei wäre zu untersuchen, was die Nachbarn von den Ereignissen im und vor dem Sammellager mitbekommen haben bzw. mitbekommen konnten. In Bezug auf die Große Hamburger Straße existieren mehrere Berichte über umfangreiche Hilfsaktionen für die Häftlinge durch die umliegend wohnende Bevölkerung, deren Wahrheitsgehalt allerdings nicht überprüfbar ist bzw. fragwürdig erscheint. So wird in dem Stadteilführer *Das Falsche Scheunenviertel* eine Ordensschwester des St.-Hedwigs-Krankenhauses zitiert, die behauptet, ein Arzt des Krankenhauses habe sich Zugang zum Lager verschafft, Häftlinge in das Krankenhaus gebracht und damit ihren Abtransport verhindern können. (Steglich, Ulrike/Kratz, Peter: *Das Falsche Scheunenviertel*. Ein Vorstadtverführer. Berlin 1994, S. 65). In einem Film über die Spandauer Vorstadt berichtet eine

Nicht untersucht werden konnte in dieser Arbeit auch die Selbstbehauptung der Opfer, die sich etwa in vereitelten sowie geglückten Ausbruchsversuchen aus der Großen Hamburger Straße äußerte.¹² Schließlich stehen die Entscheidungsprozesse bezüglich der Mitarbeit der Jüdischen Gemeinde nicht im Vordergrund dieser Arbeit. Ihre Perspektive werde ich zwar in die Darstellung integrieren, schwerpunktmäßig jedoch die Ebene der Täter betrachten. Diese Entscheidung wurde von dem Gedanken getragen, dass es aufgrund des lückenhaften Forschungsstandes zunächst notwendig erscheint, eine Dokumentation der Deportationen und des Sammellagers Große Hamburger Straße zu erarbeiten, die die wesentlichen – in der Regel auf Entscheidungen der Täter bzw. auf Entwicklungen innerhalb der Gestapo zurückgehende – Eckpunkte der Geschichte und Struktur benennt.

Zum Forschungsstand

Die Forschungsliteratur zur Geschichte des Nationalsozialismus und zum Genozid an den Juden ist rein quantitativ kaum zu überblicken. Die von Michael Ruck im Jahr 2000 herausgegebene Bibliografie der Literatur zum Nationalsozialismus listet über 37.000 Titel auf.¹³ In dieser Zahl sind Monografien, Sammelbände, Quelleneditionen und Aufsätze zur politischen Geschichte, zur Verfolgung und zum Widerstand sowie zu den Biografien und Hintergründen der Täter enthalten. Im Folgenden soll, in der hier gebotenen Kürze und ohne den Differenzen der Ansätze und der Forschungsergebnisse der verschiedenen Autoren im Detail nachzugehen,¹⁴ auf die Forschungssituation bezüglich des Genozids an den europäischen Juden und die Deportation der Juden aus dem Reich eingegangen und dabei die Forschungen zu Berlin und zum Sammellager Große Hamburger Straße in den Blick genommen werden. Dabei werde ich zunächst die sich auf den gesamten Genozid sowie auf die Deportationen aus dem

Bäckerin über den Schmuggel von Schwarzbrot in das Sammellager (*Die Spandauer Vorstadt. Ein Viertel behauptet sich*. Ein Dokumentarfilm von Günter Jordan. UmWelt Film 1997. Ausstrahlung am 5.2.1997 auf B1 des Senders Freies Berlin).

- 12 Vgl. hierzu Schneider, Peter: »Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen ...« Wie ein jüdischer Musiker die Nazi-Jahre überlebte. Berlin 2001, S. 112ff.; Kroh, Ferdinand: David kämpft. Vom Jüdischen Widerstand gegen Hitler. Reinbek 1988, S. 186f.
- 13 Ruck, Michael: Bibliographie zum Nationalsozialismus. 2 Bde. Darmstadt 2000. In dieser Zahl ist auch Literatur über die Wirkungsgeschichte des NS nach 1945 enthalten.
- 14 Für eine Diskussion der verschiedenen Ansätze der Forschungen zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik siehe Kershaw, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. Reinbek 1994; ders.: Hitler, the Germans, and the Final Solution. New Haven/London 2008, S. 237ff.; Pätzold, Kurt: Ausgewählte neuere Literatur zur Geschichte von Judenverfolgung und Judenmord. Anzeige und Kommentar. In: Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Wissenschaftliche Halbjahresschrift, Nr. 20 (2003), S. 56–84.

Reich beziehende Literatur, einschließlich der Untersuchungen über die Täter, thematisieren. Sodann werde ich auf die expliziten Forschungen zur Berliner Situation eingehen. Schließlich werde ich, unter Berücksichtigung der einschlägigen Ergebnisse der ersten zwei Forschungsbereiche, die Forschungssituation zum Sammellager Große Hamburger Straße diskutieren.

Zur Literatur zum Genozid und zu den Deportationen aus dem Deutschen Reich

Acht Jahre nach Ende des Krieges und dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes erschien Gerald Reitlingers Studie *Die Endlösung*, die sämtliche Stufen des Genozids an den europäischen Juden zum Gegenstand hat.¹⁵ Die Deportationen der Berliner Juden werden dabei allerdings nur am Rande berührt.¹⁶

Eine Vorreiterrolle bei der Erforschung der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden nimmt Raul Hilberg mit seiner 1961 in den USA erschienenen voluminösen Studie *Die Vernichtung der europäischen Juden* ein. Hilberg zeichnet darin die Ausgrenzung der Juden und ihre Ermordung für das Reich und die im deutschen Machtbereich befindlichen Länder nach.¹⁷ Auf wenigen Seiten geht er auch auf die Berliner Situation ein. Im Mittelpunkt steht dabei die Interaktion zwischen den Mitarbeitern der Stapoleitstelle Berlin und ihren »organisatorische[n] Gegenstücke[n]«¹⁸ in der Jüdischen Gemeinde Berlin, denjenigen jüdischen Funktionären also, die zur Mit Hilfe bei den Vorbereitungen der Transporte herangezogen wurden.¹⁹ Ferner thematisiert Hilberg kurz den personellen Wechsel im Judenreferat der Berliner Stapoleitstelle im Herbst 1942 und erwähnt die in diesem Zusammenhang erfolgten Veränderungen bei den Abholungen – Juden wurden nunmehr, ohne Vorankündigung, auch auf der Straße festgenommen – und den Umbau der Sammelstellen, ohne dabei jedoch näher

15 Reitlinger, Gerald: *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945*. Berlin (West) 1979 (Erstveröffentlichung des Originals 1953).

16 Reitlinger (ebd., S. 178f.) erwähnt dabei gleichwohl bereits die geplante und schließlich erfolgte Ersetzung der Berliner »Rüstungsjuden« durch polnische Zwangsarbeiter aus Zamość im Jahr 1942/43, die maßgeblich für die letzte große Deportationsphase aus Berlin war.

17 Hilberg, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*. 3 Bde. Frankfurt (Main) 1990. Hilberg geht dabei von einer geradlinigen Entwicklung zum Massenmord aus, die durch die neuere Forschung zwischenzeitlich überholt ist (vgl. hierzu Burrin, Phillippe: *Hitler und die Juden. Die Entscheidung für den Völkermord*. Frankfurt (Main) 1993, S. 183, Anm. 1).

18 Hilberg, *Vernichtung*, Bd. 2, S. 481.

19 Dabei listet Hilberg die leitenden und für die Deportationen zuständigen Mitarbeiter der Stapoleitstelle sowie die maßgeblichen Mitarbeiter und Vorstandsmitglieder der Jüdischen Gemeinde auf. Bezüglich der Stapoleitstelle übersieht Hilberg allerdings die Ebene der Abteilungsleiter, die den Referaten vorgeschaltet war (Hilberg, *Vernichtung*, Bd. 2, S. 481).

auf die Große Hamburger Straße einzugehen.²⁰ Die erstmals 1960 erschienene Publikation von Wolfgang Scheffler *Judenverfolgung im Dritten Reich*, die einen Überblick über die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden gibt und die Beteiligung der verschiedenen Institutionen zeigt, geht auf die spezifische Berliner Situation fast gar nicht ein.²¹

Die seit Ende der 1980er Jahre erschienenen umfangreichen, unterschiedliche Schwerpunkte setzenden Studien zum Genozid und seiner Genese von Leni Yahil,²² Peter Longerich,²³ Götz Aly,²⁴ Christopher Browning²⁵ und Saul Friedländer²⁶ – um die wichtigsten zu nennen – haben, neben einer Vielzahl von Regionalstudien, das Wissen über den Genozid wesentlich erweitert und differenziert. Die erwähnten Arbeiten zeichnen die Entwicklungen und die Entscheidungsprozesse nach, die zum Massenmord geführt haben, und untersuchen die unterschiedlichen Kontexte der Morde, wie etwa die Erschießungen durch die Einsatzgruppen, die Vergasungen in den Vernichtungszentren und die Verschleppungen der Juden aus den verschiedenen Ländern Europas in die Konzentrationslager. Insbesondere Longerich und Aly arbeiten dabei Bezüge zu anderen Bereichen der NS-Geschichte heraus, etwa zu den Umsiedlungen von »Volksdeutschen«, zu den Kriegsplanungen und zum Kriegsverlauf. Alle dieser Autoren nehmen in ihren Untersuchungen auch die Deportationen aus dem Reichsgebiet in den Blick und stellen sie in den Kontext der nationalsozialistischen Politik gegen die Juden. Browning geht dabei auch auf die Organisation der Transporte im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und kurz auf die Transportzusammenstellung im Sammellager in der Levetzowstraße in Berlin ein, ohne jedoch die Details weiter zu diskutieren.²⁷ Deportation und Ermordung der deutschen Juden, die

20 Ebd., S. 484f.

21 Scheffler, Wolfgang: *Judenverfolgung im Dritten Reich*. Berlin (West) 1964 (Erstveröffentlichung 1960).

22 Yahil, Leni: *Die Shoa. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden*. München 1998 (Erstveröffentlichung des Originals 1987).

23 Longerich, Peter: *Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung*. München 1998.

24 Aly, Götz: *»Endlösung«. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden*. Frankfurt (Main) 1998 (Erstveröffentlichung des Originals 1995).

25 Browning, *Entfesselung* (Erstveröffentlichung des Originals 2003).

26 Friedländer, Saul: *Die Jahre der Verfolgung. Das Dritte Reich und die Juden, Erster Band 1933–1939*. München 2000 (Erstveröffentlichung des Originals 1997); ders.: *Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden, Zweiter Band 1939–1945*, München 2006.

27 Browning, *Entfesselung*, S. 544ff. Bezüglich der Berliner Situation stützt sich Browning auf eine Aussage der ehemaligen Leiterin der Wohnungsberatungsstelle der Jüdischen Gemeinde Martha Mosse (zu Mosse und zur Wohnungsberatungsstelle vgl. die Ausführungen im Abschnitt S. 123–127) sowie auf die Anklageschrift im Bovensiepen-Verfahren (dem nach Otto Bovensiepen, dem vormaligen Leiter der Stapoleitstelle, benannten Prozess gegen ehemalige Mitarbeiter der Stapoleitstelle wegen ihrer Beteiligung an der Ermordung der Berliner Juden). Dabei erwähnt er auch, dass drei der »35 Sipo-Beamten, die in Berlin intensiv mit jüdischen Angelegenheiten

in der Gesamtzahl der sechs Millionen Opfer des nationalsozialistischen Genozids »nur« eine geringe Zahl ausmachen, bilden allerdings keinen Schwerpunkt der erwähnten Arbeiten. Gleichwohl ist es das Verdienst von Peter Longerich und Christopher Browning jeweils umfassend die verschiedenen Deportationswellen aus dem Reich dargestellt zu haben. In den Arbeiten wird deutlich, dass den verschiedenen, zeitlich voneinander abgrenzbaren Wellen unterschiedliche Entscheidungsprozesse zugrunde lagen: Sie bedeuteten jeweils unterschiedliche Zielorte der Transporte und implizierten ein unterschiedliches Schicksal für die deportierten Opfer.

Auch Wolf Gruner zeigt in einem 2004 erschienenen Aufsatz, der sich gänzlich den Deportationen aus dem Reich widmet, dass die Entscheidung zum Judenmord zunächst ein »offener Prozess« war. Gruner zieht dabei die Verbindung zu den zahlreichen kollektiven Abschiebeaktionen von Juden aus dem Reich seit 1938, die, so seine These, schließlich in einem frühzeitigen Plan des RSHA in die – in Schritten zu realisierenden – Deportation der deutschen Juden mündete.²⁸ Gruners Aufsatz erschien in den *Beiträgen zur Geschichte zum Nationalsozialismus* Nr. 20, die die Deportationen aus dem Reich als thematischen Schwerpunkt haben. Die Herausgeber dieser Nummer der Beiträge unternehmen darin den Versuch, die Deportationen aus einer »multiperspektivischen Sicht« auszuleuchten, die einerseits die Bedingungen der Entscheidungen und das Handeln der Täter berücksichtigt, andererseits die Reaktionen der Opfer miteinbezieht. Ausgehend von der Einsicht, dass die antijüdische Politik, »wenngleich zentral gesteuert – lokal und regional durchaus unterschiedliche Ausprägungen aufwies«, liegt ein Fokus der Beiträge auf lokalen bzw. regionalen Entwicklungen, wobei die Deportationen aus Berlin nicht Gegenstand der Untersuchungen sind.²⁹

Neben den Gesamtdarstellungen zum Genozid an den Juden existieren Untersuchungen zu einzelnen Bereichen der Deportationen, wie etwa die von Wolfgang Scheffler und Diana Schulle herausgegebenen Bände zu den Transporten in das Baltikum³⁰ oder der von Peter Witte verfasste Aufsatz zum Ghetto Litzmannstadt und den Vergasungen in Kulmhof,³¹ die sich bis ins Detail einzelnen Transportphasen und

befasst waren« eine wichtige Rolle in der Sammelstelle innehatten: Franz Prüfer, Gerhard Stübs und Max Stark (ebd., S. 549). Der zu dieser Zeit für die Deportationen maßgebliche Abteilungsleiter Edwin Kunz wird nicht erwähnt.

28 Gruner, Kollektivausweisung, S. 61.

29 Kundrus, Birthe/Meyer, Beate: Editorial. In: Beiträge 20, S. 11–20, hier S. 17. Lediglich Beate Kosmala geht in ihrem Aufsatz über die Flucht vor der Deportation auf die Berliner Situation ein (Kosmala, Beate: Zwischen Ahnen und Wissen. Flucht vor der Deportation (1941–1943). In: Beiträge 20, S. 135–159).

30 Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge u. a. (Hg.)/Scheffler, Wolfgang/Schulle, Diana (Bearb.): Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden 1941–1945. Ein historischer Überblick. 2 Bde. München 2003.

31 Witte, Peter: Zwei Entscheidungen in der »Endlösung der Judenfrage«. Deportationen nach Lodz und Vernichtung in Chelmno. In: Theresienstädter Studien und Dokumente (TSD) 1995, S. 38–68.

ihren Hintergründen widmen. Einen Meilenstein in der Erforschung der Geschichte der Deportationen bildet die von Alfred Gottwaldt und Diana Schulle herausgegebene kommentierte Chronologie der Transporte aus dem Reich, die den Abgangs- und Zielort jedes Transports, die Zahl der jeweils verschleppten Menschen und teilweise auch ihr weiteres Schicksal anführt.³² Ergänzend hierzu listet das vom Bundesarchiv herausgegebene Gedenkbuch alle aus dem Deutschen Reich deportierten jüdischen Menschen mit Geburtsdatum, Transportdatum und Schicksal auf.³³ Für die Transporte nach Theresienstadt liegen zudem im vom Institut Theresienstädter Initiative in Prag herausgegebenen *Theresienstädter Gedenkbuch* Details über die Transporte in das böhmische Ghetto vor.³⁴

Die umfangreichste Arbeit, und bis heute die einzige Monografie, die sich ausschließlich den Deportationen aus dem Reich widmet, stellt H.G. Adlers 1974 erschienenes Werk *Der verwaltete Mensch* dar.³⁵ Adler gibt darin einen Überblick über die Deportationen aus dem Reich und analysiert – primäre Quellengrundlage bilden die Würzburger Gestapo-Akten – die behördlichen Vorgänge in Bezug auf die Deportationen und die »Technik der Deportation«: die Organisation der Gestapo bei den Transportvorbereitungen, die erzwungene Mithilfe der Jüdischen Gemeinde, die Beförderung der Häftlinge in die Sammellager und die Einziehung des Vermögens der Opfer. Zudem geht Adler auf einzelne Schicksale deportierter Juden aus Würzburg ein. Zuletzt diskutiert er das Wesen der Verwaltung, die den Massenmord an den Juden erst möglich gemacht hat. Die staatliche Verwaltung hatte zwar im Nationalsozialismus weiterhin Bestand, zum Preis jedoch, so Adler, der fast »totale[n] Selbsthingabe und Auslieferung des Staates an den Willen des totalitären Adolf Hitler«³⁶.

In Bezug auf die institutionelle Ebene und auf die Frage nach den Tätern liegt inzwischen eine Fülle von Forschungen vor, die die Struktur, Geschichte und die Funk-

32 Gottwaldt, Alfred/Schulle, Diana: Die »Juden deportierten« aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie. Wiesbaden 2005. Zudem werden die in unterschiedlichen Archiven zerstreut überlieferten Deportationsrichtlinien faksimiliert wiedergegeben.

33 Bundesarchiv (Hg.): Gedenkbuch Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 4 Bde. Koblenz 2006. Für die vorliegende Arbeit erfolgte die Recherche in diesem Werk über die der Publikation beigelegte CD-ROM. Das 1995 vom Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin herausgegebene Berliner Gedenkbuch ist damit überholt (Freie Universität Berlin, Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung (Hg.): Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Berlin 1995). Zur Entstehungsgeschichte und Datenerhebung der Gedenkbücher vgl. Schulle, Daten, S. 132ff.

34 Institut Theresienstädter Initiative (Hg.): Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942–1945. Prag 2000. Dieses Gedenkbuch listet auch die Überlebenden der jeweiligen Transporte auf.

35 Adler, H. G.: Der Verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen 1974.

36 Ebd., S. 1038.

tion des Heinrich Himmler unterstehenden SS- und Polizeiapparates in den Blick nehmen und, vermehrt in den letzten Jahren, die Biografien, Hintergründe und Motivationen der Täter analysieren. Grundlegend für die Geschichte, Struktur und Personalszusammensetzung der Gestapo bzw. des späteren RSHA sind unter anderem der Jahrbuchsbeitrag von Friedrich Zipfel aus dem Jahr 1961,³⁷ das von Johannes Tuchel und Reinold Schattenfroh verfasste Buch *Zentrale des Terrors*³⁸ sowie die Studie von Michael Wildt *Generation des Unbedingten*.³⁹ Ulrich Herberts Analyse über den Justitiar der Gestapo Werner Best⁴⁰ und die Himmler-Biografie von Peter Longerich⁴¹ ergänzen das Bild von den Strukturen des Terror-Apparates, seiner Ideologie und den Hintergründen der Akteure. Der Tätigkeit des Judenreferats im RSHA unter Adolf Eichmann sind mehrere Publikationen gewidmet. Sie nehmen die Organisation der Deportationen in den Blick und gehen auf die Genese des Referats und die Hintergründe seiner Mitarbeiter ein. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die instructive Monografie von Hans Safrian *Eichmann und seine Gehilfen*.⁴² Safrian geht darin – auf der Grundlage der Anklageschrift aus dem Bovensiepen-Verfahren, das die Deportation der Berliner Juden zum Gegenstand hatte, anhand eines Berichts einer ehemaligen Mitarbeiterin der Gemeinde sowie ausgehend von überlieferten Aktennotizen des Gemeindevorstandes – auch auf den Einsatz der Wiener SS-Männer in Berlin Ende 1942 ein. Dabei zeigt er, dass diese Männer, die in Wien unter Eichmann in der Zentralstelle für Jüdische Auswanderung gearbeitet und dort bereits die Deportationen der dortigen Juden organisiert hatten, mit den gleichen gewalttätigen Methoden nunmehr in Berlin Jagd auf Juden machten.⁴³ Ähnlich wie Hilberg bleibt jedoch auch Safrian hier an der Oberfläche und unterlässt es, detaillierter auf die Geschehnisse in Berlin einzugehen. Zum Verdienst Safrians gehört unter anderem die Erkenntnis, dass es sich bei den im Eichmann-Referat tätigen Mitarbeitern um junge, anti-

37 Zipfel, Friedrich: Gestapo und SD in Berlin. In: Berges, Wilhelm/Hinrichs, Carl (Hg.) im Auftrag des Friedrich-Meinicke-Instituts der Freien Universität Berlin: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. Publikationsorgan der Berliner Historischen Kommission IX/X. Berlin (West) 1961, S. 264–292.

38 Tuchel, Johannes/Schattenfroh, Reinold: Zentrale des Terrors. Prinz-Albrecht-Strasse 8: Hauptquartier der Gestapo. Berlin (West) 1987.

39 Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002.

40 Herbert, Ulrich: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989. Bonn 1996.

41 Longerich, Peter: Heinrich Himmler. Biographie. München 2008.

42 Safrian, Hans: Eichmann und seine Gehilfen. Frankfurt (Main) 1995 (Erstveröffentlichung 1993 unter dem Titel *Die Eichmann-Männer*). Viele der Publikationen über die Deportationen aus Berlin stützen sich auf Safrians Buch. Siehe außerdem Lozowick, Yaacov: Hitlers Bürokraten. Eichmann, seine willigen Vollstrecker und die Banalität des Bösen. Zürich 2000.

43 Safrian, Eichmann, S. 189ff.

semitisch geprägte »mehr oder weniger ›verdiente‹ Parteigenossen«⁴⁴ und oftmals Mitglieder des Sicherheitsdienstes der SS (SD) handelte, für die die Tätigkeit im RSHA einen deutlichen Karrieresprung bedeutete.

Dieser Tätertyp unterscheidet sich deutlich vom Bild des altgedienten Polizisten, wie er in mehreren in den letzten Jahren erschienen Lokalstudien dargestellt wurde und der in den lokalen Dienststellen der Gestapo zumindest in den ersten Jahren des Nationalsozialismus die Mehrheit bildete. So hat Holger Berschel in seiner aufschlussreichen Studie über das Judenreferat der Gestapo Düsseldorf gezeigt, dass 75 Prozent des mit Judenangelegenheiten befassten Personals Beamte waren, die bereits in der Weimarer Republik bei der Schutz- oder Kriminalpolizei im Dienst gewesen waren.⁴⁵ Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Hans-Dieter Schmid in seinem Aufsatz über die Staatspolizeistelle Hannover.⁴⁶ In beiden Beiträgen wird deutlich, dass neben diesen »alten« Beamten, die sich vornehmlich an den »herkömmlichen Maßstäben der Kriminalpolizei orientierten«⁴⁷, im Laufe der Zeit zunehmend Angehörige der SS traten, die von ihrem Selbstverständnis her antisemitischer und von ihrem Auftreten her deutlich brutaler waren.

Die lokalen Studien über die verschiedenen Gestapo-Dienststellen haben indes nicht nur zu einer Präzisierung des Täterbildes beigetragen, sondern das Bild von der Tätigkeit der Gestapo weiter differenziert.⁴⁸ Dies bezieht sich auch auf die Zusammenarbeit zwischen der Zentrale, also dem RSHA, und den lokalen Dienststellen, also den Stapostellen und Stapoleitstellen vor Ort. Die Studien ermöglichen es, den Weg der im RSHA ausgearbeiteten Deportationsrichtlinien über die Leiter der Stapo(leit)stelle, den zuständigen Abteilungsleitern und den Leitern der örtlichen Judenreferate zu den Polizisten, die die Einzelheiten der Transporte planten, zu rekonstruieren.⁴⁹ Für die Erforschung der regionalen Stapo-Dienststellen waren die 1996 und 2000 von Gerhard Paul und Klaus-Michael Mallmann herausgegebenen Sammelbände über die

44 Ebd., S. 50.

45 Berschel, Holger: *Bürokratie und Terror. Das Judenreferat der Gestapo Düsseldorf*. Essen 2001, hier S. 433.

46 Schmid, Hans-Dieter: *Anständige Beamte und üble Schläger. Die Staatspolizeistelle Hannover*. In: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hg.): *Die Gestapo. Mythos und Realität*. Darmstadt 1996, S. 132–160.

47 Ebd., S. 146.

48 Vgl. z.B. Berschel, *Bürokratie*; Stolle, Michael: *Die Geheime Staatspolizei in Baden. Personal, Organisation, Wirkung und Nachwirken einer regionalen Verfolgungsbehörde im Dritten Reich*. Konstanz 2001; Mang, Thomas: »Gestapo-Leitstelle Wien – Mein Name ist Huber«. *Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens?* Münster 2004.

49 Vgl. auch Johnson, Eric A.: *Der nationalsozialistische Terror. Gestapo, Juden und gewöhnliche Deutsche*. Berlin 2000, hier S. 424ff.

Gestapo wegweisend.⁵⁰ Paul und Mallmann verstehen die von ihnen zusammengestellten Aufsätze als Beiträge zu einer Sozialgeschichte der Gestapo, die nicht nur die institutionelle Struktur und Entwicklung im Blick hat, sondern auch die alltäglichen Praktiken der Gestapo, ihre Wechselwirkungen mit der Gesellschaft und die unterschiedlichen örtlichen Realitäten. »Eine empirisch gesättigte und den gesellschaftlichen Kontext einbeziehende Analyse der Funktions- und Wirkungsweise der Gestapo« stehe, so stellen die Autoren allerdings fest, noch aus.⁵¹ Besonders hervorzuheben ist der im ersten von Paul/Mallmann herausgegebenen Band *Die Gestapo. Mythos und Realität* erschienene Beitrag von Elisabeth Kohlhaas. Kohlhaas untersucht darin die Personalzusammensetzung und -Stärke der Stapo(leit)stellen und zeigt die zunehmende Rekrutierung von fachfremden Angehörigen der Partei bzw. deren Verbände in die anfangs von »alten« Polizeibeamten dominierten Dienststellen der Gestapo. Zudem verweist sie darauf, dass nach Beginn des Krieges 1939 erhebliche Teile des Personals der Stapo(leit)stellen in den besetzten Gebieten eingesetzt wurden. Von den 1.067 Mitarbeitern der Stapoleitstelle Berlin, so Kohlhaas, gehörten am 1. Januar 1945 insgesamt 280 Beschäftigte Einsatzkommandos in den besetzten Ländern an.⁵²

Bezüglich einer Charakterisierung der Täter geht die Forschung, die sich mittlerweile auf eine breite Basis von Untersuchungsergebnissen stützen kann,⁵³ nicht nur in Bezug auf die Dienststellen der Gestapo, sondern auch im Zusammenhang mit anderen Verbrechen des Nationalsozialismus, heute von einem heterogenen Täterbild aus: Die mit der Planung des Genozids beschäftigten und mit der Ermordung der Juden

50 Gestapo – Mythos und Realität; Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hg.): *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. »Heimatfront« und besetztes Europa*. Darmstadt 2000.

51 Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael: Auf dem Wege zu einer Sozialgeschichte des Terrors. Eine Zwischenbilanz. In: *Gestapo – Mythos und Realität*, S. 3–18, hier S. 7.

52 Kohlhaas, Elisabeth: Die Mitarbeiter der regionalen Staatspolizeistellen. Quantitative und qualitative Befunde zur Personalausstattung der Gestapo. In: *Gestapo – Mythos und Realität*, S. 220–235, hier S. 232. Kohlhaas kommt darüber hinaus zu dem Schluss, dass die Gestapo aufgrund ihrer Personalausstattung »nicht in der Lage [war], die ihr zugewiesenen Aufgaben zu realisieren« und »strukturell der Hilfe anderer Institutionen sowie der Zuträgerschaft aus der Bevölkerung« bedurfte (S. 235). Sie bestätigt damit einen Befund der neueren Forschungen zur Gestapo, die das Bild ihrer Omnipräsenz und Allwissenheit infrage stellen (vgl. hierzu v.a. die Arbeiten von Robert Gellately, zusammenfassend: Gellately, Robert: *Allwissend und allgegenwärtig? Entstehung, Funktion und Wandel des Gestapo-Mythos*. In: *Gestapo – Mythos und Realität*, S. 48–70).

53 Neben der bereits erwähnten Literatur stellten unter anderem folgende, zum Teil kontrovers diskutierte Studien instruktive Ergebnisse für die Täterforschung zur Verfügung: Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München/Zürich 1995; Browning, Christopher R.: *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die »Endlösung« in Polen*. Reinbek 1993; Goldhagen, Daniel: *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*. Berlin 1996; Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hg.): *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien*. Darmstadt 2004; Welzer, Harald: *Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*. Frankfurt (Main) 2005.

befassten Täter wiesen unterschiedliche biografische Hintergründe sowie Motivationen für ihr Verhalten auf. Ihre Beteiligung am Massenmord erfolgte zum Teil an unterschiedlichen Stellen und Karrierepositionen, zum Teil aber auch Seite an Seite. Nach Gerhard Paul lassen sich grob vier unterschiedliche Tätertypen unterscheiden: 1. Weltanschauungstäter, 2. utilitaristisch motivierte Täter, 3. kriminelle Exzesstäter und 4. traditionelle Befehlstäter, die ausschließlich auf Befehl ihrer Vorgesetzten handelten.⁵⁴

Die erzwungene Mitwirkung der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) und der Jüdischen Gemeinden an den Deportationen wurde bereits bei frühen Darstellungen über den Genozid, z. B. Hilberg⁵⁵ und Adler,⁵⁶ in die Untersuchungen miteinbezogen. Dezidierte Forschungen zur Entstehungsgeschichte der RV und zu ihrer Tätigkeit im Kontext mit den Transporten haben vor allem die israelischen Historiker Shaul Esh,⁵⁷ Otto Dov Kulka⁵⁸ und Esiel Hildesheimer⁵⁹ vorgelegt. In seiner 1994 auf Deutsch erschienenen Dissertation *Jüdische Selbstverwaltung unter dem NS-Regime* stellt Esiel Hildesheimer nicht nur die Geschichte und die Tätigkeit der RV dar, sondern geht auch auf die Jüdische Gemeinde Berlin während den Deportationen ein. Hildesheimer zeigt, dass die Gestapo die Gemeinde – nicht die ihr übergeordnete RV – zur Mitwirkung an den Transporten aufgefordert und diese sich für diesen Schritt entschlossen hatte, um den von einer Deportation Betroffenen zu helfen. Die Mitwirkung beschränkte sich, so Hildesheimer, nicht nur auf die direkte Zuarbeit für die Gestapo, etwa in der Erstellung von Listen, sondern auch in der unmittelbaren Unterstützung für die Deportierten in Form von Lebensmittel- und Kleiderbeschaffung und als Helfer beim Tragen des Gepäcks der Deportierten.⁶⁰ Die Frage, wann aus diesen Helfern *Ordner* wurden, die auch als Abholkolonnen eingesetzt wurden – Anfang 1942 oder erst unter Brunner Ende 1942 –, lässt Hildesheimer offen.⁶¹ In den vergangenen Jahren hat die Historikerin Beate Meyer in mehreren Aufsätzen und ei-

54 Paul, Gerhard: Von Psychopaten, Technokraten des Terrors und »ganz gewöhnlichen« Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung. In: ders. (Hg.): Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Göttingen 2002, S. 13–90, hier S. 61f.

55 Hilberg, Vernichtung, Bd. 1, S. 189ff.

56 Adler, Mensch, S. 354 und S. 381.

57 Esh, Shaul: The Establishment of the »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« and its Main Activities. In: Rothkirchen, Livia (Hg.): Yad Vashem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance VII. Jerusalem 1968, S. 19–38.

58 Kulka, Otto Dov: The Reichsvereinigung and the Fate of the German Jews, 1938/1939–1943. Continuity or Discontinuity in German-Jewish History in the Third Reich. In: Paucker, Arnold (Hg.): Die Juden im nationalsozialistischen Deutschland. Tübingen 1968, S. 353–363.

59 Kulka, Otto Dov/Hildesheimer, Esiel: The Central Organisation of German Jews in the Third Reich and its Archives. In: Leo Baeck Institute (LBI): Year Book XXXIV (1989), S. 247–266.

60 Hildesheimer, Esiel: Jüdische Selbstverwaltung unter dem NS-Regime. Tübingen 1994 (ursprüngliche Fassung als Dissertation 1982), S. 217.

61 Ebd., S. 218.

ner Monografie die RV hinsichtlich unterschiedlichster Aspekte untersucht und dabei auch Biografien der Funktionäre sowie die Mitwirkung der Berliner Gemeinde bei den Deportationen skizziert.⁶²

Durch die erwähnte Literatur und viele weitere Veröffentlichungen, auf die hier aus Gründen des Umfangs nicht weiter eingegangen werden kann, existiert heute ein dichtes Bild der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, das auch die Konzentrationslager, ihre Entstehungsgeschichte und Binnenstruktur umfasst. Dabei ist »im Zuge der Erforschung immer neuer Aspekte und Details« des Genozids, so Peter Longerich, »die Einsicht in die Komplexität dieses historischen Ereignisses« gewachsen.⁶³ Der Genozid an den europäischen Juden lässt sich nicht angemessen als Schreibtischmord begreifen.⁶⁴ An ihm war eine Vielzahl unterschiedlicher Personen – und Institutionen – beteiligt, die, oft bereitwillig, Befehle entgegennahmen, eigene Vorschläge zur Behandlung der Juden unterbreiteten, ihre Karriere durch ihre Tätigkeit in den Terrorinstitutionen beförderten oder einfach in ihren Berufen »weiterfunktionierten«. Nicht zuletzt griffen bei der Vernichtung der Juden regionale Entwicklungen und Entscheidungen, etwa in den besetzten Gebieten und im Reich, ineinander, Interessen der verschiedenen Protagonisten überlagerten sich bei den Entscheidungen, bei der Ausführung ergänzten sich die zentralen und regionalen Behörden und Institutionen.⁶⁵

Trotz dieses Gesamtbildes ist die Forschungslage bezüglich der einzelnen deutschen Städte, Regionen und Länder äußerst heterogen. Für viele Städte innerhalb des Reiches

62 Meyer, Beate: Gratwanderung zwischen Verantwortung und Verstrickung – Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und die Jüdische Gemeinde zu Berlin 1938–1945. In: dies./Simon, Hermann (Hg.): Juden in Berlin 1933–1945, Berlin 2000; dies.: Handlungsspielräume regionaler jüdischer Repräsentanten (1941–1945). Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und die Deportationen. In: dies./Kundrus, Birte (Hg.): Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne, Praxis, Reaktionen 1938–1945. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 20. Göttingen 2004, S. 63–85; dies.: »Altersghetto«, »Vorzugslager« und Tätigkeitsfeld. Die Repräsentanten der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und Theresienstadt. In: TSD 2005, S. 124–149; dies.: Das unausweichliche Dilemma: Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, die Deportationen und die untergetauchten Juden. In: Kosmala, Beate/Schoppmann, Claudia (Hg.): Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Bd. 5: Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941–1945. Berlin 2002, S. 273–296; Meyer, Beate: Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939–1945). Göttingen 2011.

63 Longerich, Politik, S. 15.

64 Ebd.

65 Dieses Bild des Genozids hebt die in den 1980er Jahren unter den sogenannten Intentionalisten und Funktionalisten geführte Debatte in sich auf, in der die Frage zur Disposition stand, ob es einen Befehl der NS-Führung für den Judenmord gegeben habe oder ob dieser Ergebnis »situative[r] Momente und [der] Eigendynamik des nationalsozialistischen Verfolgungsapparates« gewesen sei (Longerich, Politik, S. 13). Zur Kontroverse zwischen intentionalistisch und funktionalistisch orientierten Historikern vgl. Kershaw, NS-Staat, S. 157ff.

fehlen detaillierte Angaben zur Vernichtung der jeweiligen jüdischen Bevölkerung. Die Organisation und der Ablauf der Transporte sowie die Strukturen der Stapo(leit)stellen sind nur für einen kleinen Teil der Städte erforscht. Zu den verschiedenen Sammellagern schließlich existieren keine qualitativen oder quantitativen Untersuchungen.⁶⁶ Dies gilt, wie ich nachfolgend zeigen werde, im besonderen Maße für Berlin.

Literatur zu den Deportationen aus Berlin

1972 wurde in der in Tel Aviv herausgegebenen *Zeitschrift für die Geschichte der Juden* ein detaillierter 20-seitiger Bericht von Hildegard Henschel über die Transporte aus Berlin abgedruckt. Henschel hatte als Gemeindemitarbeiterin und Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde die Deportationen der jüdischen Bevölkerung aus Berlin und den Niedergang der Gemeinde aus nächster Nähe miterlebt. In dem 1946 aus der Erinnerung geschriebenen Bericht gibt sie einen Überblick über den Beginn der Verschleppung im Jahr 1941, die Errichtung der Sammellager, die erzwungene Kooperation der Gemeinde mit der Stapoleitstelle und die Organisation des Abtransports bis hin zu ihrer eigenen Deportation und dem Ende der Gemeinde im Juni 1943.⁶⁷ Henschel schildert dabei auch, wie das ehemalige Altenheim in der Großen Hamburger Straße im Juni 1942 zunächst als Sammellager für ältere jüdische Menschen, die nach Theresienstadt deportiert werden sollten, hergerichtet werden musste und im November 1942 nach der Ankunft von Brunner ausgebaut wurde.⁶⁸ Eine genaue Beschreibung der inneren Struktur des Sammellagers fehlt jedoch auch hier. Henschels Bericht, der nur in wenigen Details vom aktuellen Forschungsstand überholt ist, stellt bis heute eine zentrale Quelle für die Erforschung der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Berlins dar.

Anknüpfend an Henschels Bericht publizierte Kurt Jakob Ball-Kaduri im Jahr 1973 erstmals einen wissenschaftlichen Überblick über die Verfolgung und Deportation der Berliner Juden. Im Mittelpunkt seines Aufsatzes stehen die Fabrik-Aktion, die 1943 abgehenden Transporte und die zahlenmäßige Entwicklung, d. h. Dezimierung der jüdischen Bevölkerung Berlins. Das Sammellager in der Großen Hamburger Straße wird dabei nur am Rande erwähnt.⁶⁹ In einem einige Jahre zuvor erschienen Auf-

66 Auf die bestehende Literatur über die Sammellager werde ich in Kapitel 2.2. eingehen.

67 Henschel, Hildegard: Aus der Arbeit der Jüdischen Gemeinde Berlin während der Jahre 1941–1943. Gemeindearbeit und Evakuierung von Berlin 16. Oktober 1941–16. Juni 1943. In: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden* (Tel Aviv) 1972, Heft 1/2, S. 32–52.

68 Ebd., S. 40ff.

69 Ball-Kaduri, Kurt Jakob: Berlin wird judenfrei. Die Juden in den Jahren 1942/43. In: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*. Publikationsorgan der Berliner Historischen Kommission, Band 22, 1961, S. 196–246.

satz hat Robert M.W. Kempner, der Nebenkläger im Bovensiepen-Verfahren war, im Zusammenhang mit der Darstellung dieses Prozesses auch die Transporte in die Ghettos und Vernichtungslager skizziert. Kempner thematisiert dabei zwar nicht die Sammellager, geht jedoch erstmals auf die Biografien der Täter in der Stapoleitstelle und ihre Tätigkeiten bei der Organisation der Transporte ein.⁷⁰

Von grundlegender Bedeutung ist der Beitrag *Die Deportation der Berliner Juden 1941 bis 1945* von Martina Voigt, der 1993 in dem von der Landesbildstelle und dem Haus der Wannseekonferenz herausgegebenen Begleitband zum gleichnamigen Film *Die Grunewaldrampe* erschienen ist. Voigt gibt nicht nur einen Überblick über die Transporte und deren Zielorte, sondern stellt sie darüber hinaus in den Kontext der reichsweiten Entwicklungen. In Voigts Aufsatz sind alle wesentlichen Eckpunkte der Berliner Entwicklungen, wie etwa die Unterschlagungsaffäre⁷¹ und der Umbau des Sammellagers Große Hamburger Straße unter Brunner benannt. In Bezug auf den Umbau des Lagers erwähnt sie, dass dieses von allen Möbeln geräumt und ein Matratzenlager für die Zusammengetriebenen errichtet wurde.⁷² Voigts Beitrag wird ergänzt durch die faksimilierte Wiedergabe von zahlreichen einschlägigen Dokumenten zur Deportation der Berliner Juden und einer Übersicht über die aus Berlin abgegangenen Transporte.⁷³ In dem in der gleichen Publikation erschienenen Aufsatz von Christiane Klingspor *Orte der Erinnerung – Stätten der Deportationen* wird die Große Hamburger Straße 26 neben anderen Schauplätzen der Deportationen explizit in Berlin zum Thema gemacht,⁷⁴ allerdings handelt es sich um eine – mit Zeitzeugenberichten versehene – sehr allgemeine Darstellung, in der lediglich erwähnt wird, dass das Gebäude 1942 von der Gestapo in Beschlag genommen und von dort aus Deportationen vorgenommen wurden.

70 Kempner, Robert M. W.: Die Ermordung von 35.000 Berliner Juden. Der Judenmordprozess in Berlin schreibt Geschichte. In: Strauss, Herbert A./Grossmann, Kurt R. (Hg.): Gegenwart im Rückblick. Festgabe für die Jüdische Gemeinde zu Berlin 25 Jahre nach dem Neubeginn. Heidelberg 1970, S. 180–205.

71 Zur Unterschlagungsaffäre vgl. Abschnitt S. 347–358 der vorliegenden Arbeit.

72 Voigt, Martina: Die Deportation der Berliner Juden 1941–1945. In: Landesbildstelle Berlin. Zentrum für audio-visuelle Medien (Hg.): Die Grunewaldrampe. Die Deportation der Berliner Juden. Berlin 1993, S. 23–46, hier S. 39f.

73 Die Liste der Deportationen. In: Grunewaldrampe, S. 78–80. Diese Übersicht, die mittlerweile nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand entspricht, gibt die Auswertung der Transportlisten durch Werner Maas wieder, der diese 1946 in der Zeitung *Der Weg* veröffentlicht hat (Maas, Werner: Besuch eines seltsamen Friedhofs. In: *Der Weg* v. 6.12.1946). Einige Tage später erschien in *Der Weg* erneut eine – nicht in die *Grunewaldrampe* mitaufgenommene – Übersicht über die Transporte nach Theresienstadt, mit kleinen Abweichungen bei den Zahlen und mit den Nummern, die die Transporte in Theresienstadt erhalten hatten (Die Überlebenden aus Theresienstadt. In: *Der Weg* v. 20.12.1946).

74 Klingspor, Christiane: Orte der Erinnerung – Stätten der Deportationen. In: Grunewaldrampe, S. 136–156, hier S. 144ff.

Die 1996 erstmals und 2009 in einer erweiterten zweiten Auflage erschienene Chronologie über die Judenverfolgung in Berlin von Wolf Gruner gibt erstmals einen systematischen Überblick über die gesamten Verfolgungsmaßnahmen gegen die Berliner jüdische Bevölkerung. Auch hier werden allerdings die Sammellager nicht näher thematisiert.⁷⁵

Charakteristisch für weitere, oftmals nur einen Überblick verschaffende Veröffentlichungen über die Zeit des Nationalsozialismus in Berlin ist die bloße Erwähnung der Sammellager Levetzowstraße und Große Hamburger Straße. Die Darstellung von Denkmälern von Stefanie Endlich in dem von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin herausgegebenen Band *Gedenken und Lernen an historischen Orten – Ein Wegweiser zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus*,⁷⁶ der Band *Steinerne Zeugen – Stätten der Judenverfolgung in Berlin* von Wolfgang Wippermann,⁷⁷ der Beitrag von Ingrid Schmidt zur Großen Hamburger Straße in einem Buch für die Vorbereitung von Gedenkstättenbesuchen,⁷⁸ der Essay von Simone und Karlheinz Barck über den Mythos der Großen Hamburger Straße als Toleranzstraße⁷⁹ und der Aufsatz von Wolf Gruner im Sammelband *Jüdische Geschichte in Berlin* über die Verfolgung der Berliner Juden⁸⁰ führen kaum mehr als die bloße Feststellung an, dass es das Sammellager in der Großen Hamburger Straße gegeben hat und dass von dort aus Deportationen durchgeführt worden sind. Die von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebene Dokumentation von Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus erwähnt, allerdings ohne Quellenangaben, Eckdaten des Gebäudes Große Hamburger Straße 26, wie die Deportation der Bewohner des Altenheims, seine Nutzung als »Durchgangsstation für Transporte in die Vernichtungslager« und die Existenz eines Strafbunkers im Keller. Der Umzug des Sammellagers in die Schulstraße und die Nutzung des Gebäudes als »Notgefängnis und Gestapo-Durchgangslager für politische Flüchtlinge und Ausländer« wird dabei fälschlicherweise auf Ende 1943

75 Gruner, Wolf: Judenverfolgung in Berlin 1933–1945: Eine Chronologie der Behördenmaßnahmen in der Reichshauptstadt. Berlin 1996 (2., überarbeitete Auflage: Berlin 2009).

76 Endlich, Stefanie: Gedenkstätten. In: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin (Hg.): Gedenken und Lernen an historischen Orten. Ein Wegweiser zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin. Berlin 1995, S. 31–161, hier S. 111.

77 Wippermann, Wolfgang: Steinerne Zeugen. Stätten der Judenverfolgung in Berlin. Berlin (West) 1982, S. 60.

78 Schmidt, Ingrid: Jüdisches Leben in Berlin. Große Hamburger Straße – Zeichen und Spuren. In: dies./Ruppel, Helmut (Hg.): Warum soll ich trauern? Gedenkstättenbesuche vorbereiten und begleiten. Berlin 2002, S. 109–121, hier S. 111.

79 Barck, Karlheinz/Barck, Simone: Grenzen der Toleranz. Berlin-Mitte: Große Hamburger Straße. In: Faber, Richard/Naumann, Barbara (Hg.): Literatur der Grenze, Theorie der Grenze. Würzburg 1995, S. 21–39, hier S. 33.

80 Gruner, Wolf: Die Reichshauptstadt und die Verfolgung der Berliner Juden 1933–1945. In: Rürup, Reinhard (Hg.): Jüdische Geschichte in Berlin. Essays und Studien. Berlin 1995, S. 229–266, hier S. 251.

datiert. Die Angaben in dem Beitrag erscheinen jedoch nicht nur hinsichtlich dieser Datierung fragwürdig, auch die Zahl von 55.000 Menschen, die hier vor ihrer Deportation festgehalten worden sein sollen, ist deutlich zu hoch gegriffen.⁸¹

Ein Meilenstein der Forschung über die Vernichtung der Berliner Juden ist der im Jahr 2000 von Beate Meyer und Hermann Simon herausgegebene Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Centrum Judaicum *Juden in Berlin 1938–1945*.⁸² Beate Meyer beschreibt darin in einem Beitrag ausgehend von der Mitwirkung der Gemeinde an den Deportationen das Deportationsgeschehen in Berlin. Auf drei Seiten geht sie dabei unter anderem kurz auf das Sammellager in der Großen Hamburger Straße ein. Sie erwähnt erstmals, dass das Gebäude von Schutzpolizisten bewacht war, dass in den Kellerräumen Fluchtverdächtige untergebracht wurden und sich ein Krankenzimmer im Lager befand. Zudem geht sie kurz auf die im Lager arbeitenden jüdischen Ordner ein.⁸³

2003 schließlich legte Klaus Dettmer im *Buch der Erinnerung* einen knappen, im Detail jedoch sehr präzisen Beitrag zu den Deportationen aus Berlin vor. Dettmer zeichnet den Beginn der Deportationen und die Mitwirkung der Jüdischen Gemeinde nach, er geht auf das Judenreferat der Stapoleitstelle ein und erwähnt einige der dortigen Täter. Zudem skizziert er die Organisation der Abholungen, die Funktion der in der Jüdischen Gemeinde vorhandenen Kartei für die Auswahl der Deportationsopfer sowie die Bedingungen im Sammellager Levetzowstraße und das Prozedere, das die Häftlinge dort über sich ergehen lassen mussten. Dettmer hat dabei vor allem die Transporte im Blick, die von der Levetzowstraße in das Baltikum abgingen, die Große Hamburger Straße findet nur kurze Erwähnung.⁸⁴ Der 2009 erschienene Aufsatz von Alfred Gottwaldt über Orte der Judendeportationen in Berlin wiederum gibt einen knappen, aber präzisen Überblick über einen Großteil der während der Deportationszeit in Berlin eingerichteten Sammellager. Gottwaldt geht auf die jeweiligen historischen Kontexte der Lager, auf die Vorgeschichte der Gebäude und auf die ungefähren Häftlingszahlen ein.⁸⁵ Das ebenfalls 2009 von der Topographie des Terrors herausgegebene Gedenkbuch *Berliner Juden im Getto Litzmannstadt 1941–1944* dokumentiert

81 Endlich, Stefanie: Gedenkstätten in Berlin. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Band II. Bonn 1999, S. 27–227, hier S. 100. Die falsche Zahlenangabe beruht offensichtlich auf einer falschen Lesart der Information, die sich auf dem Gedenkstein in der Großen Hamburger Straße befindet. Die dort vermerkte Zahl bezieht sich nicht auf die Große Hamburger Straße, sondern auf die deportierten Menschen aus Berlin insgesamt.

82 Meyer, Beate/Simon, Hermann (Hg.): *Juden in Berlin 1938–1945*. Berlin 2000.

83 Meyer, Gratwanderung, S. 314ff.

84 Dettmer, Klaus: Die Deportationen aus Berlin. In: *Buch der Erinnerung*, Bd. 1, S. 191–198.

85 Gottwaldt, Alfred: Orte der »Judendeportation« in Berlin. In: Hirsch, Nikolaus/Lorch, Wolfgang/Wandel, Andrea (Hg.): *Gleis 17. Berlin/New York 2009*, S. 169–185, hier S. 177ff.

zahlreiche Biografien von Berliner Juden in diesem Ghetto und rekonstruiert die Geschichte und die Zusammenstellung der dorthin geschickten Transporte. Das Sammelager Levetzowstraße, wo die Transporte zusammengestellt wurden, wird dabei jedoch nur kurz erwähnt.⁸⁶

Der bei Weitem am besten erforschte Teilaspekt der Deportation der Geschichte der Berliner Juden ist die Fabrik-Aktion, bei der im Februar/März 1943 die noch verbliebenen »Rüstungsjuden« deportiert wurden. Hierzu liegen Studien von mehreren Autoren vor, die teilweise im Zusammenhang des Forschungsprojekts *Rettung von Juden im nationalsozialistischen Deutschland*, das zwischen 1997 und 2002 am Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin durchgeführt wurde⁸⁷ sowie im Kontext der Erforschung der Ereignisse im Lager Rosenstraße entstanden sind. Beate Kosmala und Claudia Schoppmann zeigen in verschiedenen Aufsätzen, wie sich zahlreiche Juden der Verhaftung durch Untertauchen in die Illegalität entzogen.⁸⁸ Die Inhaftierung und anschließende Freilassung von in »Mischehe«⁸⁹ lebenden Juden im provisorischen Sammelager in der Rosenstraße wird in mehreren Veröffentlichungen, die hinsichtlich Quellengrundlage und wissenschaftlicher Genauigkeit von sehr unterschiedlicher Qualität sind, neben der nationalsozialistischen Politik gegenüber »Mischehen« und jüdischen »Mischlingen« beschrieben, ebenso der Verlauf der Fabrik-Aktion:⁹⁰ Die Autoren skizzieren die schlagartige Verhaftung der jüdischen

86 Loose, Ingo (Bearb.): Berliner Juden im Getto Litzmannstadt 1941–1944. Ein Gedenkbuch. Berlin 2009. Siehe dort insbesondere: ders.: Von der Entrechtung zur Deportation: Die Berliner Juden 1933–1941, S. 20–31, hier S. 31.

87 Die Forschungsergebnisse dienten als Grundlage für die von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand realisierte Ausstellung *Stille Helden* (Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand: Gedenkstätte Stille Helden. Katalog zur Dauerausstellung. Berlin 2008).

88 Schoppmann, Claudia: Die »Fabrikaktion« in Berlin. Hilfe für untergetauchte Juden als Form humanitären Widerstandes. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZFG), Nr. 53 (2005), Heft 2, S. 138–148 (zu der Zahl der in Berlin Untergetauchten vgl. S. 141); Kosmala, Ahnen (zur Fabrik-Aktion vgl. S. 156ff.).

89 Zur Problematisierung der Begriffe »Mischehe« und »Mischlinge« siehe die Ausführungen zu den Begrifflichkeiten weiter unten im Text.

90 Jochheim, Gernot: Frauenprotest in der Rosenstraße Berlin 1943. Berichte, Dokumente, Hintergründe. Berlin 2002 (Erstveröffentlichung des Originals 1993); Stoltzfus, Nathan: Widerstand des Herzens. Der Aufstand der Berliner Frauen in der Rosenstraße – 1943. München/Wien 1993 (Erstveröffentlichung des Originals 1996); Schröder, Nina: Hitlers unbeugsame Gegnerinnen. Der Frauenaufstand in der Rosenstraße. München 2001; Meyer, Beate: Die Inhaftierung der »jüdisch Versippten« in der Berliner Rosenstraße im Spiegel staatsanwaltlicher Zeugenvernehmungen in der DDR. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Nr. 11 (2002), S. 178–197; dies.: Geschichte im Film: Judenverfolgung, Mischehen und der Protest in der Rosenstraße 1943. In: ZfG, Nr. 1 (2004), S. 23–36; Gruner, Wolf: Die Fabrik-Aktion und die Ereignisse in der Berliner Rosenstraße. Fakten und Fiktionen um den 27. Februar 1943. In: Zentrum für Antisemitismusforschung (Hg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Nr. 11, Berlin 2002, S. 137–177; ders.: Widerstand in der Rosenstraße. Die Fabrik-Aktion und die Verfolgung der »Mischehen« 1943. Frankfurt (Main) 2005; Leugers, Antonia (Hg.): Rosen-